

Mehr Luther für die Welt

Kunstaktion auf dem Markt löste internationales Medienecho aus



800 Lutherbotschafter sorgten auf dem Markt vier Wochen lang für ein eindrucksvolles Bild.
Foto: Wolfgang Gorsboth

Wittenberg (wg). Die ersten Lutherfiguren sind bereits demontiert und in den Besitz ihrer Käufer gewechselt, das ebenso eindrucksvolle wie farbenfrohe Bild, mit dem sich die Kunstinstallation auf dem Marktplatz in den vergangenen vier Wochen Einheimischen wie Gästen nachdrücklich einprägte, ist bald Geschichte. Nicht wenige fürchten sich vor der Leere, die hier bald wieder einziehen wird.

Mancher gar stellt in Frage, ob denn die beiden Reformatoren-Denkmäler unverändert an ihrem Stammplatz zurückkehren müssen oder ob die Sockel und Baldachine angesichts eines modernen, international und ökumenisch orientierten Verständnisses der Reformation entbehrlich seien - schließlich hat Professor Ottmar Hörl Luther zumindest auf Zeit vom Sockel geholt und mit der seriellen Vervielfältigung für viele Denkanstöße gesorgt.

Hörls Luther-Installation "Hier stehe ich..." war ein sensationeller Erfolg: In nur drei Wochen war Wittenberg mit diesem Kunstprojekt mehr als 1.000-mal in Zeitungen und Fernsehberichten weltweit präsent, oft sogar auf der Titelseite oder zur besten Sendezeit. Derlei Aufmerksamkeit hat die Stadt zuvor noch nie genossen, mit diesem Paukenschlag in der Lutherdekade hat Wittenberg an Anziehungskraft gewonnen, keine noch so kostspielige Marketingaktion hätte dies vermocht. Dabei standen die Anfänge keineswegs unter positiven Vorzeichen: Von der EKD gab es keine eingeworbenen Sponsorengelder, peinlich auch das Gerangel um die Baustellensituation und zu guter Letzt musste der Künstler selber die im Wege befindlichen Sitzbänke demontieren.

Von offizieller Seite sah sich der Künstler mit geballter Unfreundlichkeit konfrontiert. "Es konnten sich die Verantwortlichen in der Kirche und in der Stadt offenbar nicht vorstellen, dass wir gar nichts Böses im Sinn hatten", schmunzelt Hörl. Friedrich Schorlemmers Verdikt vom "theologischen und ästhetischen Schindluder" verunsicherte zuerst Teile der Öffentlichkeit, am Ende richtete sich der dümmliche Spruch gegen den in sich selbst verliebten Polemiker.

Hinter den Kulissen wurde intrigiert, alte Seilschaften wiederbelebt, mit der EKD-Zentrale in Hannover telefoniert, und das alles mit dem Ziel, sowohl den Künstler zu diffamieren als auch den Ideengeber Stephan Dorgerloh, EKD-Beauftragter für die Lutherdekade, bloßzustellen. "Nur der Künstler hat zunächst von allem nichts gemerkt, er war in diesem Spiel der Idealist, der nur ein Ziel hatte, nämlich eine gute Arbeit abzugeben", so Hörl. Aber er habe sich gern auf dieses Spiel eingelassen: "Jedes große Kunstprojekt braucht einen mächtigen Gegner, eine kritische Instanz, an der sich das Projekt aufbauen kann. Ohne es zu wollen oder zu merken, hat Schorlemmer auf diese Weise aktiv zur Erfolgsgeschichte der Installation beigetragen."

Hörl hat die ganze Aktion mit mehr als 250.000 Euro auf eigene Kosten vorfinanziert. "Da haben einige Verantwortliche gedacht, der Hörl schmeißt das Projekt hin", sagt der Künstler. Doch Hörl denkt nicht materialistisch, vielmehr hat er in dem halben Jahr der Vorarbeiten eine konzeptionelle Leidenschaft entwickelt, die es ihm unmöglich machte, vom Projekt zurückzutreten.

Über den Erfolg und noch mehr über die Reaktionen der Wittenberger war er überrascht, als die anfängliche Skepsis in Euphorie umschlug. "Viele Wittenberger sind in die Galerie gekommen, haben sich entschuldigt und betont, dass Schorlemmer nicht das Sprachrohr der Stadt sei", erinnert sich Hörls Art-

Manager Christoph Maisenbacher. "Einige Bürger haben sich sogar beschwert, weil sich die Stadt und die Kirche finanziell nicht beteiligt haben. Einige haben aus Solidarität mit dem Künstler einen Lutherbotschafter gekauft, man kann die Wittenberger eben nicht für dumm verkaufen."

Kunst im öffentlichen Raum sorgt meist für Streit und der ist gewollt: "Widerspruch gehört dazu", betont Prälat Stephan Dorgerloh. "Jedem Betrachter der Installation steht es offen, eigene Deutungen zu finden. Es gibt keine Deutungshoheit, weder in der Theologie noch in der Ästhetik." Am meisten habe ihn die Unbefangenheit beeindruckt, mit der Kinder von der Installation und den vielen Lutherfiguren Besitz ergriffen haben: "Die Kinder haben neugierig und vor allem authentisch reagiert, davon können viele Erwachsene im Umgang mit Luther und der Reformation nur lernen." Auch die Stadtwette, als sich viele Wittenberger, ob kirchlich oder konfessionslos, hinter "ihren" Luther stellten, sei eindrucksvoll gewesen: "Das hat dieser Stadt sehr gut getan."

Die Lutherdekade, das Reformationsjubiläum 2017 und viele wichtige protestantische Gedenktage danach bieten ausreichend Anlass für weitere Kunstinstallationen im öffentlichen Raum: "Ich war gern in Wittenberg und ich kann mir eine zweite Aktion durchaus gut vorstellen", meint Hörl.

Fast alle Lutherfiguren sind verkauft: 15 Prozent gingen an Kirchengemeinden oder Pfarrer, 15 Prozent an Unternehmen und 70 Prozent an Private. Sogar eine Anfrage aus Italien gab es: Die Alleanza Evangelica Italia will aus Anlass von Luthers Romreise eine kleine Version der Hörl-Installation in Rom aufbauen.